

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
ausgeschlossen. Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Sonder-Zustellungsbedingungen. Für
unverlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Abdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Schriftf. der Saale-Zeitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4000.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werd. d. 7. Geplatt. 38 mm br. Rotations-
zelle od. der Raum mit 30 Pl. a.
10" Zylinder berechnet und in amt-
Annahmestellen u. allen Anzeigenge-
schäfts-angem. Reklamen die 78 mm
breite Zeile 1 Mt. a. 10 1/2 % Zuschl.
Anzeigen Annahmestellen norm.
11 Uhr, für die Sonntags- u. abbe-
d. Uhr. Abbestellungen, soweit zu-
lässig, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungszeit: Solla. Erfüllungs-
zeit 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäfts-
teil u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,
Neue Dromedaire 1a, Dr. Braun-
haus 17. Neben-Geschäftsstelle: 1.
Markt 24 und Große Kirchstr. 32.

Nr. 260.

Halle, Donnerstag, den 6. Juni.

1918.

Die Präsidentenwahl vertagt!

Einzelne feindliche Gräben und Erdwerke nördlich und südlich der Aisne genommen. — Seit 27. Mai mehr als 55 000 Gefangene, über 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre erbeutet. — Deutsche U-Boote an der amerikanischen Küste. — Ein Luftgefecht bei Terschelling.

Ueberweisung der Wahlfrage an eine Kommission.

Vollständige Neubildung des Präsidiums?

Berlin, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Der Bescheid der heutigen Reichstags-Sitzung wurde um eine halbe Stunde verzögert, da zuvor der Reichstagspräsident die Beschlüsse der Reichstagspräsidentenwahl heute von der Tagesordnung abzulehnen.

Der Reichspräsident Dr. Baumbach machte davon sofort nach Eröffnung der Sitzung Mitteilung und begründete den Bescheid damit, daß heute noch von der Mehrheit des Reichstages ein Antrag eingebracht wird, welcher verlangt, daß die Frage der Präsidentenwahl der veränderten Haushaltskommission überwiehen wird.

Wie hierzu verlautet ist eine vollständige Umbildung des ganzen Präsidiums geplant. Es erfolgte zu dem Vorschlag des Reichspräsidenten von seiner Seite Widerspruch, worauf in die weitere Beratung eingetreten wurde.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Juni. Amtlich.

Weltlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Aktiver Kampf westlicher Stütze. Mehrfach durchgeführte Gefangenen-Geleitzüge.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfeldfront ist die Lage unverändert. Der Kampfhandlungen westlich von Pontoise nördlich der Aisne und am Caumont-Grunde brachten uns in den Besitz feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf war vielfach lebhaft. Chateaux-Thierry lag unter anhaltendem Beschützungsgeschütz der Franzosen.

Die Beute der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai beträgt nach bisherigen Feststellungen: Mehr als 55 000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre.

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und vier Gefechtsballone zum Abwurf gebracht. Tagesweise wurden Nachtstößen schon gestern 15 einbildliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold und Leutnant Methoff erlangten ihren 21. Leutnant Bosenhardt seinen 27. Leutnant Udet seinen 26. und Leutnant Kitzlein seinen 21. und 22. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

28 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juni. Das vom bewährten U-Boot-Kommandanten Oberleutnant zur See v. b. besetzte Boot hat im Kanal neuerdings fünf Dampfer und drei französische Fischerfahrzeuge mit

über 28 000 Bt.-A.

versenkt. Unter den versenkten Dampfern befand sich der englische Hilfskreuzer „Moldavia“ (19 500 T.), sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Bt.-A. Größe, die beide aus stark gesichertem Geleitzuge herausgehoben wurden. Namentlich festgelegt wurden ferner noch der bewaffnete englische Tiefbeladene Dampfer „War Bunker“ (5875 Bt.-A.) und die französischen Fischkutter „Welt George“, „Souvenir de Saint Marie“ und „Joseph Simon“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Stegemann über die Lage.

Berlin, 6. Juni. (Privattelegramm.) Der Militärminister des „Borner Rund“ berichtet: Alles läuft für die Franzosen auf die Befreiung der Westfronten — Solonnen — hinüber hinaus, doch ist diese durch den Einbruch zwischen

Solonnen und Reims so gefährdet, daß Compiègne bereits von Nogon und Villers Cotterets her bedroht erscheint. Daraus erklärt sich die Häufung der französischen und amerikanischen Truppen am Durc und vor Solonnen. Die verbleibenden hier nicht nur die Nordfront von Paris, sondern sichern auch den Zusammenhalt der durchlaufenden englisch-französischen Nordfront, die vernichtet werden muß, da sonst die ganze Nordfront von Compiègne bis zum Vermeilkanal von der Mittelfront an der Aisne und Marne abgerissen wird.

U-Boots-Operationen an Amerikas Küste?

Die bisherige Beute.

Rotterdam, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Hier gehen solchen Nachrichten ein, daß zwei deutsche U-Boote in den amerikanischen Gewässern tätig sind. Bisher wurde ein Dampfer und mehrere Segler versenkt. Die Versicherungsprämien für Schiffe sind vorläufig um das Doppelte erhöht worden. Die holländischen Blätter erwähnen, daß die U-Boote um an der amerikanischen Küste operieren zu können, einen Weg von mindestens 6500 Kilometer zurücklegen müssen wenn sie aus den deutschen Häfen an der Nordsee kommen. Die Hin- und Rückreise beträgt demnach rund 13 000 Kilometer.

Die Stärke der Truppen im Westen.

Amsterdam, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) In ihren letzten Berichten behaupten die Engländer, daß der Vormarsch der Deutschen nunmehr zum Stehen gekommen sei, da sie über Front immer mehr verdrängt haben und jetzt in einer Frontlinie von nahezu 170 Kilometer kämpfen. Ungeheure neue Truppenmassen seien herangezogen, so daß heute auf jeder englischen Frontlinie über eine halbe deutsche Division stehe.

Der Schutz von Compiègne.

Amsterdam, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) „Neue Notwendige Courant“ erfährt von der Front, daß nunmehr bei Compiègne starke Truppenmassen der Alliierten herangezogen wurden und auch Engländer jetzt gern dort eingesetzt sind, um dem unaufhörlichen Anmarsch der Deutschen Halt zu gebieten.

Großes Luftgefecht bei Terschelling.

5 englische und 7 deutsche Wasserflugzeuge beteiligt.

Rotterdam 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) An der Küste der Insel Terschelling fand gestern ein Kampf zwischen sieben deutschen und fünf englischen Wasserflugzeugen statt. Ein deutsches Wasserflugzeug fiel brennend ins Wasser, ein englisches landete in Holland, ein zweites englisches Flugzeug geriet am Strand in Brand. Sechs Offiziere, drei Unteroffiziere und sieben Soldaten wurden interniert.

Die Spannung in Paris.

Paris, 6. Juni. (Privattelegramm.) Der Pariser Vertreter der „Globe“ meldet: In Erwartung an die traurigen Tage des Jahres 1914 ist man sich hier in der Hauptstadt bewußt, daß die Gefahr noch nie so groß war wie jetzt. Das Leben und Arbeiten in Paris entwickelt sich in heftiger Spannung, aber ohne Fieber. Neben der scheinbaren Glückseligkeit der Bevölkerung hebt sich ein tiefer Ernst ab.

Die Opposition gegen Clemenceau.

Paris, 6. Juni. (Privattelegramm.) Wie die „Nouveaux Couriers“ meldet, verteilte sich die 110 oppositionellen Stimmen bei der Abstimmung in der Kammer, die die Vertagung der sozialdemokratischen Interpellation aus sprach und daran ein Vertrauensvotum für Clemenceau anknüpfte, auf 85 Sozialisten, 19 Radikale und 26 republikanische Sozialisten.

„Unzählige Minen.“

Christiania, 6. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Ein norwegischer Dampfer brachte gestern die Nachricht heim, daß er auf dem Wege von Holland nach der Doggerbank unzählige Minen vorgefunden habe.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 3.)

Samiel, hilf!

Clemenceaus neue Gnadenfrist.

Es war sicherlich kein Sieg, den Clemenceau errang, als am Dienstag sich in der französischen Deputiertenkammer 377 Stimmen für ihn und 110 gegen ihn erklärten. Heute mehr noch als jemals zuvor besteht keine besondere Hoffnung nach dem Erbe Clemenceaus. Allein der traurigen Lage Frankreichs hat es der „Eiger“ zu verdanken, daß er weiter den allmächtigen Herrscher Frankreichs spielen darf.

Herr Clemenceau hat sich in der französischen Kammer geneigt, eine Erklärung über die Kriegslage abzugeben. Was er jedoch trotzdem sagte, war für alle, die hören und sehen wollen, deutlich genug. Er verwies auf seine Ausführungen in der Heereskommission des Parlaments, die im Dunkellicht einer Geheimnisnacht erfolgten. In seiner Eigenschaft als Herausgeber des „Homme enchaîné“ hat Clemenceau, wenn die Lage eine gefährdendere war, immer wieder eine geheime Sitzung des Parlaments verlangt, damit den erwählten Vertretern des Volkes Gelegenheit gegeben sein sollte, der Regierung den Standpunkt klar zu machen. Heute, wo sein Blatt längst wieder den Titel des „freien Mannes“ angenommen hat, erwidert Clemenceau, daß er sich dem widersetze, wenn die Kammer sich als Geheimkomitee konstituieren wolle. Was würde der Journalist Clemenceau wohl gesagt haben, wenn eine derartige Erklärung von einem Ministerpräsidenten mit einem anderen Namen abgegeben worden wäre! Obwohl sich der Sozialist Cadix gegen jeden Gedanken einer Feindseligkeit gegen das Vaterland verweigerte, ließ sich Clemenceau auch durch weitere Bitten nicht zu Erklärungen erweichen. Er blieb unerwünscht! Und er konnte sich diese schroff abweisende Haltung erlauben, weil auch auf sozialistischer Seite ein Sturz Clemenceaus im jetzigen Zeitpunkt kaum je erwünscht wäre. Was Herr Clemenceau allen Weigerungen zum Trotz dennoch sagte, war interessant genug, um einen Blick auf die Lage Frankreichs werfen zu können.

Er, der so oft entzückt war von der Lage an den Fronten und der die Festigkeit seines Schlafes rühmte, muß jetzt das Eingeständnis machen: Der Augenblick ist für die Welt! Clemenceau lobt die Tapferkeit der französischen Truppen und die genialen Führereigenschaften eines Foch und eines Petain. Und doch sind seine Ausführungen nichts weiter als ein einziger Schrei nach der Hilfe Americas. Samiel, hilf! Die er Ruf klingt aus jedem Gange seiner kurzen Rede heraus. Clemenceau trägt darüber, daß Deutschland durch den „russischen Verrat“ der Angriff mit 200 Divisionen möglich war. Aber noch zu einer Zeit, wo die gleiche Situation bereits vorlag, war doch der französische Ministerpräsident noch entzückt! Und andererseits wurde von der Entente auch immer wieder betont, daß die Alliierten nach wie vor über eine zahlenmäßige Ueberlegenheit verfügten. Wir erinnern hier an eine Rede Lloyd Georges, die dieser nach der großen Sommerkämpfe hielt. Damals erklärte er mit größter Deutlichkeit, die Entente habe auch nach dem Abfall Rußlands an der Westfront das zahlenmäßige Uebergewicht. Clemenceau aber sagte am Dienstag, daß jeder französische Soldat gegen fünf deutsche kämpfen müßte. Welcher der beiden Ministerpräsidenten hat nun recht? Sie haben zweifellos beide übertrieben. Auf der einen Seite wird es nicht sein der Uebermacht der Entente, von der Lloyd George sprach und auf der anderen Seite ist die Ueberlegenheit Clemenceaus von der fünffachen Uebermacht angelegter Schwundel. Die Siege an der Aisne, am Chemin-des-Dames bis zur Marne wurden allein erstodten durch die Tapferkeit der deutschen Soldaten und durch die Führereigenschaften der Schlachtenleiter.

Clemenceau mußte zum ersten Male bekennen, daß Frankreich aus eigener Kraft einen Sieg nicht erringen kann. Er deutete dieses Bekändnis sogar auch auf die Engländer aus. „Die Streitkräfte der Franzosen und Engländer erschöpfen sich.“ Dieses Bekenntnis Clemenceaus ist schon von vornherein dadurch verhängnisvoll, daß die Entente neue Divisionen zwischen Marne und Marne nur durch Entlohnung anderer Frontteile annehmen konnte. So haben wir in den letzten Tagen mehrfach gehört, daß selbst von der lothringischen und eldischen Front Truppen von den Franzosen weggezogen wurden. Clemenceau wird auch keinen Trost darin finden dürfen, wenn es etwa in den

Die Steuerberatung im Hauptauschusse.

Schatzsekretär Graf Koedern für die Erhöhung der verschiedenen Börsensteuern. — Stempel auf Orden und Titel! — Reichsbankpräsident Havenstein gegen die übermäßige Spekulation.

nächsten Tagen an der Front zwischen Aisne und Marne ruhiger wird. Wir führen hier nur an, was der militärische Mitarbeiter der „Nord. Allg. Ztg.“ hierzu sagt: Die Bedeutung von Compiegne und Villers Coterets und die von der ganzen französischen Weste beinahe ausschließliche von Paris hat offenbar den Charakter der Bedrohung der Hauptstadt geltend machen können. Es dort nunmehr ihren Aufmarsch beendet haben können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dort auch sehr starke Artillerie bereitgestellt ist und daß der Gegner dementsprechend kräftigsten Widerstand leisten wird. So ersieht es uns außerordentlich zweifelhaft, ob es in unserem Interesse liegen kann, die Offensive an dieser Stelle weiter fortzusetzen. Eine Ausnutzung des Ueberfallsmomentes dürfte hier nicht mehr in Frage kommen. Andererseits ist es doch durch den Einbruch zur Marne auf diese Weise gelungen, die große Heeresreserve der französischen Armee an dieser Front festzulegen, so daß doch hier an anderer Stelle fürs erste nicht mehr zur Verfügung haben kann. Wir können uns also mit dem Gedanken vertraut machen, daß unsere Oberste Heeresleitung, die seit Monaten immer den Grundlag befolgt, ihre Kampfhandlungen unter größtmöglicher Schonung von Mensch und Material durchzuführen, auch an der Westfront des Angriffs ablassen und daß sich auch diese Front dem Gegner gegenüber erneuert werden wird. Die große Offensive ist damit aber keineswegs beendet.“ Hierin liegt der Kern: Die Offensive ist durchaus nicht beendet. Wo sie erneut einsetzt wird, ist Geheimnis unserer obersten Heeresleitung. Deshalb schied Herr Clemenceau den verweifelten Scheit über den großen Teich: Gamel, hilf! Er zweifelt selbst, ob einem etwaigen neuen deutschen Vorstoß an anderer Stelle durch englische und französische Truppen begegnet werden könnte. Und er sieht ein, daß die Entente nur mit Hilfe amerikanischer Truppen den Sieg erringen könnte. In Deutschland kann man Herrn Clemenceau das Vergnügen, auf die amerikanische Hilfe zu warten, gönnen. C. H.

Ein fragwürdiger Sieg Clemenceaus.

Wien, 5. Juni. R. Bureau. Die Militärbeurteilung des Notens des Schwedens, das Clemenceau in der französischen Kammer erzielte, als einen fragwürdigen Sieg, den er dem Umfange der Bedenken, daß er die richtige Form zur Vertretung der militärischen Führer und für das Lob des französischen Soldaten, sowie das elektrifizierende Wort von der amerikanischen Hilfe fand.

Die „N. Fr. Pr.“ sagt: Die Rede Clemenceaus macht den Eindruck der Geduldlosigkeit; die Behauptung über die furchtbare Lage ist trotz der tönen Worte der Grundzüge der Rede Clemenceaus. Er ist ein Spieler, der den Einsatz beim Verluste immer mehr verleiht.

Das „N. Wiener Tagbl.“ schreibt: Wenn man es genau beachtet, hat nicht Clemenceau, sondern der Soldat in der Kammer gesprochen. Clemenceau erachtet den Augenblick für gekommen, einen Platz mit den Generalen zu schließen und sich fortan auf die französischen Bonjournes zu stützen. Die Kammer mag sich noch schlimmere Dinge verhehlen, wenn sie nicht gebietet.

Verfallener Eingeständnisse.

London, 4. Juni. (Neuter. Amtlich.) Der oberste Kriegsrat hat unter Umständen, die für den Bund der freien Völker sehr ernst sind, seine letzte Sitzungsperiode abgeschlossen. Die deutsche Regierung, von allem Druck von der Ostfront durch den Zusammenbruch der russischen Armeen und des russischen Volkes befreit, hat alle ihre Anstrengungen im Westen konzentriert und sucht jetzt durch eine Reihe verwehlter (!) und folgenreicher Angriffe auf die verbündeten Armeen eine Entscheidung in Europa zu erzielen.

die die Vereinigten Staaten ihre volle Kraft wirksam machen können.

Den Vorteil, den die feindliche Heeresleitung in ihrer strategischen Lage besitzt, und ihre überlegene Einheitsmilitärbindungen haben sie in Stand gesetzt, einige Anschläge (!) Erfolge zu erringen. Sie wird zweifellos die Angriffe erneuern, und die verbündeten Nationen haben die Pflicht,

nach kritische Tage

zu genötigen. Unter Berücksichtigung der gesamten Lage hat der Oberste Kriegsrat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verbündeten, die die Prüfungen des gegenwärtigen Kampfes mit den besten Tapferkeit ertragen, die sie stets in Verbindung und Angriff bewiesen haben, die Wägen des Sieges werden und ihn feierlich begehren (!) werden. Alles, was nur möglich ist, geschieht, um die Feldarmeen zu unterstützen. Die Vorbereitungen für die Einheit des Oberbefehls haben die Stellung der verbündeten Armeen wesentlich verbessert; die Arbeit vollzieht sich ruhig und mit Erfolg. Der Oberste Kriegsrat legt volles Vertrauen in Euch, er sieht mit Hochachtung und Bewunderung auf die Tapferkeit der verbündeten Truppen. Der Oberste Kriegsrat vertraut auf den Erfolg. Die verbündeten Nationen sind entschlossen, seine einzige der freien Nationen der Welt dem Berliner Despotismus (!) zu opfern. Ihre Armeen legen denselben heroischen Mut an den Tag, der sie in diesen früheren Kämpfen in Europa gezeigt hat, den deutschen Angriff niederzuschlagen. Sie mühen sich nur mit Geduld und Vertrauen bis zum Ende auszuhalten, um den Sieg und die Freiheit zu sichern. Die freien Völker und ihre glänzenden Soldaten werden die Zivilisation retten.“

Dieses Verlegenheitsprodukt zu kommentieren, heißt unnötige Worte machen. Die Stimmung der Verfallener „Kriegsherren“ ist unter den Hauptpunkt geflossen dank der Hindenburg-Zubehörenden Schläge.

Deutsche Sturzwagen in der Schlacht.

Am der gleichen Stelle zwischen Winterberg und Bortzen-Bar, an der in der Frühjahrschlacht 1917 die französischen Tankgeschwader angegriffen und zusammengebrochen wurden, liegen am 27. Mai auch die deutschen Sturzwagen zum Angriff an. Die Tanks, die hier im Morgenmühen vorrückten, bestanden in englischen Beutetanks, die sehr

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen des Hauptauschusses über die Stempelsteuer im Kriegsjahre führte Reichsbankpräsident Graf Havenstein aus, daß alle Börsensteuern zusammen bisher nur 125 Millionen Mark gebracht haben. Eine Erhöhung auf 200 Millionen Mark kann daher im Verhältnis zu anderen Steuererträgen nicht als übermäßig hoch bezeichnet werden. Was die Erhöhung des Umschlagstempels für Aktien auf drei vom Tausend anlangt, so ist es zweifelhaft, ob eine Ermäßigung den erwarteten Ertrag einbringen wird. Es kann nichts dabei, wenn die augenblickliche Ausdehnung der Spekulation an der Börse durch einen Umschlagstempel eingeengt wird. Die Erhöhung der Provision der Banken auf 2% vom Tausend von ausnahmsweise Bedarf ist ohne Widerspruch des Publikums angenommen worden. Bei der Gebührensicherung müssen Wege gefunden werden, um eine Doppelbesteuerung zu vermeiden. Sollte es zu Abstrichen kommen, so muß dafür gesorgt werden, daß der vorgesehene Betrag auf andere Weise herinkommt.

Hg. v. Großhans (Kon.): Wir müssen bedrückt sein, den ermittelten Steuerbetrag zu erzielen. Auch wir haben Bedenken gegen eine Einbeziehung der Genossenschaften. Die kleinen Bankgesellschaften befinden in der Tat Schöpfung und Schutz. Der Stempel für Reichsbankbesitzungen muß niedriger festgelegt werden. Bei der Vermögensübernahme ist über 20 Prozent nicht hinanzuziehen. Eine Doppelbesteuerung bei den Geldmischungen muß auf alle Fälle vermieden werden.

Hg. v. Marquardt (D. Fr.): Eine Unterscheidung zwischen Banken und Sparkassen und der kleinen Banken gegenüber den großen Kapitalgesellschaften hat manches für sich, auch wenn man die Bevorzugung der Banken in der Forderung nicht wünscht. Ein Stempel auf den Umlauf von Reichsbanknoten würde deren Volkswirtschaftlich beeinträchtigen, daher sollte man darauf verzichten.

mit deutscher Bekleidung setzen konnten, was die Tankwaffe bei geschicktem Einsatz und höchstzulässiger Führung zu leisten imstande ist. Die jungen Sturmtruppführer, die so oft an der Somme, von Arras und bei Cambrai die englischen Tankgeschwader verfolgend, sich herauszuweisen schen, die Volkstreffere der deutschen Artillerie sie vernichteten, konnten jetzt als Tankkommandanten der Sturzen in die Reihen der englischen Infanterie tragen. Mit ihnen weiterführenden Maschinenwagnere-Offiziere, Artilleristen und Offiziere der Kraftfahrzeuge in der Führung der Panzersturmwagen. In dem Augenblick, wo die Infanterie zum Sturm antwortet, hatten die Tanks bereits die englischen Gräben erreicht. Stellenweise haben die Tanks bis auf 1000 Meter vor der Infanterie her. Ein Battalion kam unter dem Schutze des ihm vorausfahrenden Tanks eine Straße von 4 Kilometer bis an den Rubelberg fast ohne einen Mann Verlust in den vordrängte. Ein Sturmwagen fuhr bis Montargis und machte mehr als 200 Gefangene, die er aus ihren Gräben herausziehend der nachrückenden Infanterie in die Arme trieb. Vereinzelt vertrieben die englischen Batterien und Grabenbatterien den Sturmwagen der deutschen Panzerwagen auszuhalten. Von 20 Tanks wurden nur zwei durch Volkstreffere außer Gefecht gesetzt, aber der überlebende Rest der Besatzung griff zu Karabinen und Handgranaten und kämpfte als Stoßtrupp mit der Infanterie weiter. Die Tanks, welche die Engländer, auf dem Rückzuge gegen Amiens zu Duzenden und Hunderten zurückließen, haben uns gute Dienste geleistet.

Unser Bodengewinn zwischen Aisne und Marne.

Berlin, 5. Juni. In einer Woche besiegten die Deutschen während der Schlacht zwischen Aisne und Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen, teils fruchtbarsten Bodens mit zahlreichen Wäldern, Obst- und Weinbergen. Über 200 Dörfern, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Wert von 75 000 Selen hat keine Wohnplätze verlassen und ist über die Marne geflossen. Diese Frühjahrsfälle der französischen Regierung zur Last, die sie unterwirgen und verpflegen muß.

Frankreichs Gauderei gegenüber der Schweiz.

Berlin, 6. Juni. Wie die „Post. Ztg.“ erzählt, sind die beiden amerikanischen Getreideschiffe, die nach langen Verhandlungen mit Washington der Schweiz bewilligt wurden, im Hafen von Bordeaux angelangt, aber dort von der französischen Regierung festgehalten worden. In Paris erklärt man, die Schweiz habe zwar mit den Vereinigten Staaten abgehandelt, aber Frankreich könne diese Getreidebestellungen nicht durchlassen. In gewohntem Erpreßverfahren wird das Verlangen nach einem Geldkredit gestellt. Jetzt wird, sagt die „Post. Ztg.“, wohl auch in der Schweiz klar werden, daß kraftloser Egoismus und nicht sentimentale Freundschaft die Regierung Clemenceaus leitet. Die Vergewaltigung der Neutralen durch die Entente ist zum System geworden.

Norwegisches Urteil über den deutschen Sieg.

Berlin, 5. Juni. In dem Kristianiaer „Arbeidssgang“ vom 3. Juni lautet der Militärmitarbeiter: Die Deutschen sind Meister der Kriegskunst. Es ist kein Zufallsfall, daß sie nach vier Kriegsjahren gegen die übrige Welt nicht nur unüberwunden dastehen, sondern in so glänzender Stellung, daß sie sich selbst für unüberwindlich halten. Das ist ihre Zuchtigkeit zu schreiben. Es ist ihr eigenes Verdienst. In deren Augen gelang es, die ersten beiden Schlagen an der Somme und Aisne überaus zu führen. Das sind hervorragende Leistungen in einem Kriege, wo die Kriegskunst der letzten Jahrhunderte verloren gegangen. Man hielt es für unmöglich, daß der dritte Schlag ebenfalls überaus glänzend käme. Die Entente brauchte bloß

Hg. v. Marquardt (D. Fr.): Eine Herabsetzung des Umschlagstempels würde keine Verminderung, wohl aber eine Vermehrung der Einnahmen bringen. Zu bezweifeln ist, daß die Stempelpflicht für Auslandsaktien erst eintreten soll, wenn sie in das Ausland eingeführt werden. Den Kursbrängen jetzt während der Kriegszeit darf auf die Gestaltung dieses Gesetzes kein Einfluß eingeräumt werden. Das Urteil des Hg. v. Trampczowski über die Ausschüttung und ihre Einnahmen steht zu weit. Es gibt unter den Ausschüttungen viele feine und ihrer Verantwortung sich bewußte Leute. Die Kriegswirtschafts-Umfrage sollte man freier lassen.

Reichsbankpräsident Graf Koedern: Am die letzte Spekulation einzudämmen, halten wir eine höhere Steuer als drei vom Tausend für erforderlich.

Hg. v. Köpcke (Geg.): Die Verheerung durch die Umschlagsteuer für Effekten ist im Kriege berechtigt. Doch ihrer angeblich demokratischen Grundlagen vernehmen wir die Wirtschaftlichen nicht gerade. Die kleineren Umsätze in Aktien, an denen keine Steuerfreiheit ist, sind allgemein zu tun, ist nicht erforderlich. Wenn für etwaige Abträge nach einem Anschlag gefordert wird, so gibt es noch viele unerschöpfliche Steuerquellen, z. B. den Stempel auf Ordnen und Titel.

Reichsbankpräsident Havenstein: Nebenbei gegen einen Umschlagstempel von drei vom Tausend bestehen nur in normalen Zeiten. Wir brauchen einen gefunden und festen Umlauf der Börse. Heute aber stehen wir einer wankmürigen und wackeligen Spekulation gegenüber. Diese Kriegserfahrung hängt mit dem hohen Kriegsgewinn zusammen und es wäre ein gutes Werk, könnte man dieser Spekulation das Bankverbot legen.

Weiterberatung: Donnerstag

zu stellen, wo er fallen würde. Da Ihre Ausschüttung die den Deutschen überlassen sind, sollte ein höherer Anschlag gemacht werden, aber Sie können Sie nicht. Der dritte deutsche Angriff hat die Entente nicht überbrückt als die beiden vorhergehenden getroffen. Dieser Umstand hat ihnen in wenigen Tagen zu kriegen verholfen, die eine erste Niederlage der Entente bedeutet. Man darf nicht glauben, daß der Vormarsch quer über Europa durch fast ausgebaut, tapfer vertheidigte Stellungen ging, so verfehlt man, daß die Besatzung die größte Bemühung zu verdienen. Der deutsche Sieg ist bedeutend, die Entente niedrige zweifels groß. Große Stellung ist überaus wichtig. Seine Vertheidigungslinien werden weniger und schlechter, je weiter die Fronten vorrücken. Seine Kräfte werden immer im letzten Augenblick und sogar etwas später angeht. Daher hat die strategische Bedeutung dieses Operationsplans ihn bisher enttäuscht. Die Deutschen sollten sich dem Angriff verhalten. Man muß annehmen, daß die Deutschen hier, wo Verluste betrieft, am besten wegkommen sind.

Die Zukunft der Ukraine.

Wien, 5. Juni. Die „Reichspost“ veröffentlicht den Bericht über eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter in Kiew mit dem Selman Storopadsky, welcher u. a. erklärt: Die Wege unserer Politik scheinen mir deutlich durch die Lage unferes Landes und seine Bedürfnisse vorgezeichnet. Es kann für die Ukraine nichts anderes geben als den engsten Anschluß an die Mittelmächte.

Der mit steht ein großes erhabenes Ziel: Die Unabhängigkeit der Ukraine. Dazu bedarf es der politischen und staatsrechtlichen Konsolidierung der Erziehung unferes Landes und seiner eigenen Wirtschaft. Der Minister des Äußeren, Doroshenko, empfängt täglich Abordnungen aus den Grenzgebieten, die

Anschluß an die Ukraine

wünschen. Don- und Kubaniosolen wollen sich mit uns zusammenschließen. Das istbare Dongebieten mit seinen unermesslichen Kohlenlagern wird uns dadurch verhängt. Aber auch der Vereinigung der Kräfte mit uns bedürfen wir. Das Schwarzmeer ist für die Ukraine der einzige Ausgang zu den großen Weltmärkten des Gewerbes. Unsere Selbständigkeit verlangt aber auch Errettung aus dem jetzigen finanziellen Wirrwahl. Heute ist das Land überflutet von Panzergebl.

Die Preise steigen damit ins Unmäßige.

Da muß Ordnung werden. Wir wollen den Bauern Boden aus den riesigen Konfiskationen des Landes geben und damit einen gefunden, konservativen Bauernland begründen.

Storopadsky verwarhte sich jedoch gegen verschiedene Verdächtigungen, die ihn sogar politisch der Zuneigung zu dem alten zarischen Rußland bezichtigten, und sagte: Mit dem russischen Nachbarn wünsche ich ein friedliches Verhältnis und ein mögliches Nebeneinander. Ich plane die Weidewirtschaft, die alten ukrainischen Kolonisationsorganisationen und will damit auch das Schulwesen verbinden. Ich bin Anhänger einer fröhlichen ukrainischen Bewegung, die den Staat eine Blüthe seiner Unantastbarkeit und Freiheit sein soll, wird mir am Ende des vierten Kriegsjahres niemand verdrängen.

Scharfer russischer Protest gegen England

Stockholm, 5. Juni. Nach Winterdemissionen aus Moskau stochte Tischleroffizier an Nordhart, den diplomatischen Vertreter Großbritanniens in Petersburg, einen scharfen Protest gegen die neuerdings wieder aufgenommenen Zwangsaushebung russischer Unterthanen für die englische Armee. Die Protestnote betont, daß die deutsche Regierung bei dieser widerrechtlichen Maßnahme im Einverständnis mit den Vertretern der alten russischen Regierung handelt, welche schon lange nicht mehr besteht und heute nur noch die Trübsal der Gegenwart in sich hat. Die Regierung ist die Grundzüge und die politische Lage der russischen Sowjetrepublik verlangen absolute Neutralität im Weltkriege.